

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Schreibleitung: Düsseldorf, Konfordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423. Telegramme: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: E. M. Schiffer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7. Druck und Versand Joh. van Riken, Crefeld, Zulf. Kirchstraße Nr. 63-65. Fernruf: 4592.

## Der Bolschewismus.

Der Bolschewismus ist der größte Feind der Staats- und Gesellschaftsordnung. Niederreißen, das gesamte Volk in Not und Elend stürzen, ist sein Ziel. Seit einiger Zeit entfesseln die bolschewistischen Elemente (Spartakisten), besonders im Rheinisch-westfälischen Industriegebiet ihre verheerende und verbrecherische Tätigkeit. Zur Stunde, wo diese Zeilen geschrieben, haben an manchen Orten des Industriegebietes bereits blutige Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Spartakisten stattgefunden. Die Regierungstruppen rücken weiter vor. Die Spartakisten haben im Rheinisch-westfälischen Industriegebiet den Generalaufstand proklamiert und gehen mit geradezu brutaler Gewalt gegen die arbeitswillige Arbeiterschaft vor. So traurig es auch ist; letzten Endes bleibt doch nichts anders übrig, als Gewalt mit Gewalt zu brechen. Ungeheurer Schaden erwächst unserer Volkswirtschaft und dem ganzen Volke, nicht zuletzt unserer Arbeiterschaft durch die spartakistischen Tollkühner. Die Not in unserem Vaterlande ist bereits so groß, daß ein weiteres Ueberhandnehmen des Bolschewismus alles in Scherben zu schlagen droht.

Es wird viel über Bolschewismus geredet, aber sehr vielen fehlt jedes Verständnis für das Wesen und die Ziele desselben. Aus diesem Grunde entnehmen wir aus einem Aufsatz von Hans Carl im Dezemberheft der „Deutschen Arbeit“ folgenden Auszug:

„Bolschewismus“ leitet sich von dem russischen Wort „Bolsche“ her; gleich mehr: Bolschewik ist der, der „mehr haben will“. Angewandt auf die Verhältnisse des Landes, aus dem es stammt: Bolschewik nennt man im engeren Sinne des Wortes den russischen Bauern, der mehr Land haben will, im weiteren Sinne jeden, der heute in Rußland dem absoluten Kommunismus zustrebt, das heißt der gleichmäßigen Verteilung und Aufteilung aller mobilen Besitzes. Im weitesten Sinne des Wortes — und so faßt man das Wort besonders jetzt in Deutschland auf — ist ein Bolschewik der, der alles zerstören will und jeder bisherigen Ordnung geschworener Feind ist. „Bolschewismus“ ist vor allem jene in Rußland heute allgemein verbreitete in etwa organisierte Strömung unter den Bauern, die mehr Land als Privatbesitz fordern. Anstatt aber als soziale Reform aufzutreten, ist sie in sinnloses Morden, Sengen und Brennen ausgeartet, das hauptsächlich die Sättigung eines tiefeingefleischten, langjährigen Rachegefühls gegenüber dem Großgrundbesitz darstellt.

Die geschichtliche Entwicklung der bolschewistischen Strömung hängt aufs engste zusammen mit dem ganzen innerpolitischen Werdegang des Zarenreiches in den letzten Jahrhunderten. Jedoch muß man sich hüten, deutsche Sozialbegriffe auf russische Zustände anzuwenden zu wollen, da hierfür meist jedwede Basis fehlt. Wie jede Revolution in der Entwicklung eines Volkes begründet liegt und wie jede revolutionäre Umwälzung je nach dieser Entwicklung entweder positiv, d. h. unblutig, oder negativ, d. h. blutig verläuft, so ist auch die russische Revolution in ihrer heutigen Entartung das Todesurteil für die russische Staatspolitik, den russischen Absolutismus. Die innerpolitische Entwicklung drängte unaufhaltsam zur Revolution und zwar, gemäß der niederen Kulturstufe des ganzen Volkes, zum Bolschewismus. Und dieser war nicht etwa das Werk eines Augenblicks, nicht des verlorenen dreijährigen Krieges, sondern schon von langer Hand vorbereitet durch die Jahrhundertarbeit einer degenerierten Gesellschaftsklasse (der Großen, des Adels), sondern durch die damit notwendig verbundene Interesslosigkeit der leitenden Kreise an jedweder sozialen Reform wirklich himmelstreichender Zustände, und schließlich durch das völlige Versagen der eigentlichen Kulturträgerin eines Volkes, der Religion, der russisch orthodoxen Kirche.

Was sich seit einem Jahre in Rußland ereignet hat, kann man kaum in Worte fassen. Ein Chaos, wie die Welt es bisher nicht erlebt, besteht nun schon über zwölf Monate und ein Ende ist nicht abzusehen.

Soll nun diese Strömung auch auf unsere deutsche Erde übergreifen? Nein! Denn wir Deutsche und besonders die deutschen Arbeiter haben keinerlei Grund dazu. Durch eine sorgfältig ausgearbeitete soziale Gesetzgebung war schon früher gesorgt für das Wohl des

Arbeiters, und den weiteren Ausbau werden sich die kraft organisierten Arbeiter schon zu erringen wissen. Alle Gutgesinnten müssen sich deshalb zusammentun und jeden Bolschewismus in unserem Vaterlande zu unterdrücken suchen, müssen energisch und entschieden die Bestrebungen der Spartakusleute, den Bolschewismus nach Deutschland zu übertragen, zurückweisen. Unsere Arbeiter und Arbeiterinnen mögen wohl bedenken: jene, die dem Bolschewismus huldigen, wollen keine organisierte Arbeit, wollen nicht mitarbeiten am Volkswohl, sondern wollen nur ihren Rachegefühlen Befriedigung geben. Und die Folge davon wird für uns alle sein, Hunger und Anarchie, und damit die Todesstunde des deutschen Volkes. Zivillisation und Kulturarbeit fordern Ruhe, Ordnung und Gehorsam, nicht Mord, Raub und Plünderung. Mögen die Liebtschlechte sich an die Spitze eines Herrentammes Ostafrikas stellen und mögen sie dort ihre Ideen verwirklichen zu können glauben, auf deutschem Boden darf und wird es vergebliches Bemühen sein und bleiben; dafür garantiert die organisierte, disziplinierte christliche Arbeiterschaft.“

## Zur wirtschaftlichen Lage der Crefelder Krawatten-Näherinnen.

Unsere Herrrentwelt ist sich bewußt, daß eine hübsche Kleidungs-Krawatte unbedingt zu dem gut angezogenen Menschen gehört. Die Seidenwarenhäuser sind in der Lage, die diejerhalb auftauchenden Wünsche nach Muster und Nachart, ob Selbstbinder, Diplomatenbände, Facon etc. immer volkau zu befriedigen. Aber die Aermsten von denjenigen, die auf eine vornehme Krawatte großes Gewicht legen, sind sich darüber klar, haben überhaupt kaum einmal darüber nachgedacht, was die Schlipfen- und Krawattennäherin für ihre Arbeit erhält. Ihnen, wie auch der Allgemeinheit überhaupt, sind die Arbeiterlöhne wie auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Näherinnen unbekannt. Sie haben keine Ahnung davon, für welche geringe Löhne diese arbeiten müssen. Wir fühlen uns verpflichtet, das Interesse der Öffentlichkeit auf diese unliebsamen Dinge zu lenken und zwar zu dem ausgesprochenen Zweck, um damit eine baldige Verbesserung der Arbeits- und Lohnbedingungen für die in der Crefelder Krawattenindustrie beschäftigten Näherinnen herbeizuführen.

Die Krawattennäherin ist Heimarbeiterin. Das besagt eigentlich schon vieles. Heimarbeiterin sein, heißt, zu den nur denkbar billigsten Löhnen arbeiten. Um etwas zu verdienen, müssen alle Hausgenossen, ob klein oder groß, hilfsbereit mitarbeiten, muß die Nacht zum Tage gemacht werden, nur dann kommen zuguterletzt einige wenige Mark Wochenverdienst zusammen. Was aber bei langer Arbeitszeit an Lohn herausgeschunden wird, ist obendrein noch nicht einmal wirkliches Verdienst. Die Heimarbeiterin stellt Arbeitsraum, Licht, Heizung und Maschine selbst. Die Krawattennäherin muß von ihrem langen Verdienst auch noch das Nähgarn auf ihre Kosten stellen und die Rolle mit 3-5 M. bezahlen. Wie wird sie nun für ihre Arbeit entlohnt? Sie erhält als Lohn per Dugend:

- Für Selbstbinder: 60 Pfg. bis 85 Pfg.
- Regattes: billige 75, mittlere 95, beste bis 120 Pfg.
- Facon: 40-42 Pfg., bessere 45-50 Pfg.
- Diplomaten: billige 45, mittlere 55, bessere 70 Pfg.
- Mädchen: 20 Pfg., ungeführte 6 Pfg.
- Westen: doppelte 75, einfache 60 Pfg.
- Bänder: (Handarbeit) 40 Pfg. (Maschinenarbeit) 35 Pfg.

Zwischen den einzelnen Firmen bestehen noch erhebliche Differenzen im Lohn, die hier angegebenen sind mit die höchstgezahlten Sätze.

Betrachtet man diese Löhne, die, wohl gemerkt, immer per Dugend gezahlt werden, dann dürfte es jedem einsichtigen Menschen einleuchten, welche Unsumme von Arbeit verrichtet werden muß, um auch nur ein ganz bescheidenes Verdienst zu erzielen. Wir haben uns der Mühe unterzogen, an Hand der uns von den verschiedensten Seiten gemachten Angaben das Stundenverdienst festzustellen. Das Resultat? Das Durchschnittsverdienst der überaus weiten Mehrzahl der Näherinnen beträgt pro Arbeitsstunde 15-20 Pfg. Der geringere Teil brachte es auf ein Stundenverdienst von über 20-30 Pfg., jedoch auch nur unter Mithilfe sonstiger Familienmitglieder. Löhne, die nur solch geringe Verdienste ermöglichen, sind unsozial und gehören in die heutigen Verhältnisse nicht hinein. Als verwerflich

sind diese Löhne zu bezeichnen deshalb, weil sie für Artikel bezahlt werden, für die der Käufer durchweg hohe, in der jetzigen Zeit sogar horrenden Preise bezahlen muß. Die Preise für Krawatten sind enorm gestiegen, die Löhne für die Näherinnen aber sind dieselben geblieben wie ehedem. Nur ein geringer Teuerungszuschuß wird hier und dort bezahlt.

Warum aber, so könnte man fragen, haben sich die Arbeiterinnen mit den schrecklich niedrigen Löhnen all die Jahre hindurch abgefunden? Erstens wurde die Arbeit von einer größeren Anzahl nicht als Hauptberuf, sondern als eine willkommene Ergänzung des Familieneinkommens ausgeübt, und zweitens teilweise sogar, und zwar vor Angehörigen aus Nichtarbeitertreien, um damit ihr Taschengeld zu erhöhen. Hier herrscht also das selbe Liebel vor, wie es in der Heimindustrie im allgemeinen beklagt wird. Derjenige Teil der Arbeiterinnen dann, und das ist der größte, der auf das Verdienst allein angewiesen ist, muß sich unter den größten Entbehrungen durchschlagen. Der Krieg mit seinen gewaltig gestiegenen Preisen für alle Lebens- und Bedarfsgegenstände hat es nun mit sich gebracht, daß die Krawattennäherinnen in ihrer Gesamtheit auf jeden Groschen angewiesen sind und dadurch sind sie zur klaren Erkenntnis ihrer unhaltbaren wirtschaftlichen Lage gekommen, verursacht durch die sehr niedrigen Löhne. Diese Erkenntnis führte dann recht bald zum Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation, mit deren Hilfe sie nun versuchen werden, den Zeitverhältnissen entsprechende Löhne zu erringen. Den berechtigten Forderungen, die die Krawattennäherinnen demnächst ihren Auftraggebern unterbreiten werden, wünschen wir baldigen und vollen Erfolg.

## Aus unserer Bewegung.

### Lohnbewegungen und Arbeitsfreitigkeiten.

M.-Gladbach.

Die Aussperrung bei der Gladbacher Textilindustrie A. G. vorm. S. Fosten erreichte schon nach dreieinhalb tägiger Dauer ihr Ende. Es muß der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft unseres Industriebezirks hoch angerechnet werden, daß sie alle Werbungsversuche der Firma, um Arbeiter zu bekommen, die dann die Stellen der Aussperrten besetzt hätten, völlig unbeachtet gelassen. Nur durch dieses solidarische Verhalten der Gesamtarbeiterschaft hat die Bewegung mit dem Erfolge für die Arbeiter geendet, daß die Firma alle die mit dem Arbeiterausschuß am 10. Februar getroffenen Vereinbarungen voll und ganz einzuhalten genötigt ist. Diese Vereinbarungen bezogen sich auf:

1. Vergütungen für schlecht zu verarbeitendes Material,
2. Vergütungen für Lohnausfall bei Betriebsstörungen (Kohlenmangel usw.)
3. Vergütungen für die Ueberarbeit über acht Stunden pro Tag.

In einer Verhandlung, die am 22. Februar auf dem Büro der Firma stattfand und an der von seiten der hiesigen Vereins der Textilindustriellen eine Kommission bestehend aus fünf Mitgliedern, von seiten der beiden Textilarbeiterverbände je ein Vertreter, sowie der Arbeiterausschuß und als Vertreter der Firma Herr Direktor Hackländer teilnahmen, gab letzterer zu den oben angeführten drei Punkten nachstehende Erklärung ab:

Zu Punkt 1: Die Firma ist damit einverstanden, daß für schlecht zu verarbeitendes Material ab 1. Januar 1919 nachträglich eine angemessene Vergütung bewilligt wird. Die Firma ist bereit, in jedem einzelnen Falle die Angelegenheit in wohlwollendster Weise zu prüfen und zu erledigen.

Die frühere, unterm 26. Februar 1918 getroffene Vereinbarung, welche diesen Gegenstand grundsätzlich regelt, bleibt unberührt.

Zu Punkt 2: Die Vergütung für Lohnausfall bei Betriebsstörungen (Kohlenmangel) ist irrümlischerweise bei einer Anzahl Stühle vergessen worden und erfolgt nachträglich auf gleicher Grundlage. Herr Hackländer bemerkt aber hierzu, daß dieses Zugeständnis keine Verpflichtung für die Zukunft in sich schließen soll.

Zu Punkt 3: Die Firma erklärt sich bereit, für die Ueberarbeit von zwei Stunden, soweit solche vom 10. Februar ab stattgefunden hat, für die Stunde 15 Pfg. zu vergüten und insofern solches bis zum 17. Februar nicht voll geschehen ist, noch zu erledigen.

Die Firma erklärt sich bereit, am Montag morgen den Betrieb wieder aufzunehmen. Es geschieht dies unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß fernere Ruhe und Ordnung im Betriebe aufrecht erhalten werden und der Ausschuß seine Tätigkeit dahingehend ausüben wird.



Der Arbeiterausschuß beansprucht noch den Lohnausfall für 30% Stunden und zwar den Durchschnittslohn, während dessen der Betrieb geruht hat. Herr Hackländer wollte sich nach dieser Richtung hin nicht binden und überläßt die Entscheidung hierüber Herrn Fosten. pp. „Ruhe und Ordnung im Betriebe“, wie es in der obigen Erklärung des Herrn Direktor Hackländer heißt, werden umso eher erreicht werden können, wenn die Firma ihrerseits der Belegschaft keine Ursache zur Unzufriedenheit gibt. Wir sind überzeugt, daß bei etwas mehr Entgegenkommen der Firma es gar nicht zum Ausbruch der Differenzen gekommen wäre. Die Belegschaft hatte doch bereits am 10. Februar ihren guten Willen durch die Tat bewiesen, indem sie gegen eine unseres Erachtens recht minimale Vergütung ihre Bereitwilligkeit erklärt hatte, für einige Wochen mit Ausnahme des Samstags nachmittags wieder zehn Stunden täglich zu arbeiten. Und wenn auch am Tage vor der Entlassung Herr Direktor Hackländer rechtzeitig dem Arbeiterausschuß, statt diesem zu erklären: „Für mich ist alles in Ordnung, wenn das nicht paßt, kann sich den Kopf anziehen und nach Hause gehen“ dasselbe erklärt haben würde, was er nun unter dem Druck der Verhältnisse in der Verhandlung am 22. Februar erklären mußte, dann würden sich die Arbeiter ganz gewiß mit diesem Bescheid zufrieden gegeben haben.

Eine sachliche Darstellung der Ursachen der Auslieferung in der Gladbacher Wollindustrie von unserer Seite in den Gladbacher Tageszeitungen wurde von der Firma als unrichtig bezeichnet. In dieser Entgegnung der Firma in denselben Tagesblättern wurde von einer „Freiführung der Öffentlichkeit“ gesprochen. Die Firma habe noch nie ihr Wort gebrochen und würde dieses auch nicht in Zukunft tun. Sie wäre aber „gezwungen, gegen gewisse Aufwiegler energig Front zu machen, um Ruhe in der Fabrik zu bekommen und zu behalten.“ Die Arbeiter wären wegen Kontraktbruch entlassen worden, jedoch wäre denselben angeboten worden, wer Arbeit haben wolle, könne sich melden und würde, soweit es möglich wäre, wieder angenommen. Gemeldet hätte sich jedoch niemand.

Die letztere Feststellung der Firma haben wir ja schon eingangs unseres Berichtes quittiert und erklären nochmals, daß diese Feststellung der Arbeiterschaft nur zur Ehre gereicht. Daß unsere Darstellung richtig war und von einer Freiführung der Öffentlichkeit nicht gesprochen werden kann, geht aus der obigen Erklärung des Herrn Direktor Hackländer in der Verhandlung mit dem Untersuchungsausschuß des Arbeitgeberverbandes vom 22. Februar zweifelsfrei hervor. Die Frage, ob auf Seiten der Arbeiter oder auf Seiten der Firma Kontraktbruch vorliegt, wollen wir hier weiter nicht erörtern, sondern dazu nur kurz bemerken, daß, wenn die Firma nicht geneigt sein sollte, den Arbeitern den Lohnausfall für die 30% Stunden während der sie von der Firma an der Aufnahme der Arbeit gehindert wurden, zu vergüten, das Gewerbegericht in dieser Sache Recht sprechen wird.

Die Wendung in dem Artikel der Firma von „den gewissen Aufwiegler“, gegen die man „energig Front machen“ müsse, bedauern wir darum sehr, weil durch solche unbedingte Anschuldigungen das gute Einvernehmen zwischen Firma und Arbeiterschaft durchaus nicht gefördert wird. Der Herr Artikel-schreiber hat damit eine Unzulässigkeit verraten, die man schon deswegen für unklug halten muß, weil sie direkt das Interesse der Firma schädigt. Etwas mehr hätte schon der Herr Vertreter der Firma aus der sachlichen Ummantelung wohl lernen können. Wenn die Gladbacher Wollindustrie in Zukunft ihr „Wort nie brechen wird“, wie sie ja auch in den Tageszeitungen hat erklären lassen, so wird dieses niemand mehr freuen wie die Arbeiter. Das scheint uns auch der einzig richtige Weg, daß fortan „Ruhe und Ordnung“ aufrecht erhalten werden.

Aus unseren Bezirken.

Bezirk Arefeld.

Zwischen dem Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie, dem Zentralverbande christlicher Textilarbeiter Deutschlands und dem rheinischen Textilarbeiterverbande wurden nachstehende Vereinbarungen auf unbestimmte Zeit getroffen:

Der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie beschloß in seiner Hauptversammlung vom 26. Februar 1919, seinen Mitgliedern zu empfehlen, vom 21. Februar ab, bezw. vom Beginn der ersten Lohnperiode nach dem 21. Februar ab unter Aufhebung der bisherigen Zulagen eine Feuerungszulage zu bewilligen:

- a) Für die Weber und Weberinnen in Afford 125% auf den Friedens-Einstufungslohn.
  - (Sollte inzwischen das Zweistufigsystem wieder eingeführt werden, so entfällt dieser Zuschlag und neue Abmachungen sind zu fassen.)
  - b) Für die Scheererinnen und Winderinnen in Afford 80% auf die Friedensgrundlöhne.
  - c) Für die Andreher und Passierer in Afford 100% auf die Friedensgrundlöhne.
  - d) Für die Spulerrinnen in Afford 100%, in Wöschelohn 80% auf die Friedensgrundlöhne.
  - e) Für die Wöschelöhner 80% auf die Friedensgrundlöhne.
  - f) Der Stundenlohn wird nach dem Durchschnitts-verdienst der letzten sechs Wochen berechnet, er beträgt jedoch höchstens 88 Pfg.
- Bei schlechtem Material soll, wie bisher in einzelnen Betrieben, allgemein eine Vergütung bezahlt werden.

In der Färberei und Samtappretur.

80% auf den Tariflohn.

Im übrigen bleiben die Tarife bestehen.

In der Stoffappretur.

90% auf den Friedensgrundlohn.

Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 48 Stunden wie bisher.

Soweit die vorläufigen Vereinbarungen. Alle gehegten Wünsche der beteiligten Arbeiterschaft sind zwar auch bei dieser Vereinbarung nicht restlos erfüllt worden, obgleich nach unserer Auffassung in manchen Punkten ein weiteres Entgegenkommen seitens des Arbeitgeberverbandes wohl möglich gewesen wäre. Immerhin aber ist nicht zu verkennen, daß auf dem Wege friedlicher Verhandlungen annehmbare Lohn erhöhungen herausgekommen sind. Die Verbesserungen haben die Arbeiter wie immer, so auch jetzt nur der gewerkschaftlichen Organisation zu verdanken. Daraus mögen die noch nicht organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen auch endlich ersehen, daß es ihre Pflicht ist, umgehend dem Verbands beizutreten.

Berichte aus den Ortsgruppen.

**Breyell.** Unsere erste Versammlung in diesem Jahre fand am 16. Februar statt. Der Besuch war gut. Nach der Rechnungsablage für das vergangene Quartal wurde dem Kassierer Kollegen Thissen, Entlastung erteilt. Die Vorstands-wahl ergab folgendes Resultat: Der aus dem Jahre zurückgekehrte frühere Vorsitzende Kollege Deim. Görz wurde fast einstimmig wiedergewählt. Ebenfalls der Kollege Thissen als Kassierer und Kollege Franz Heint als Beisitzer. Neugewählt wurden die Kollegen Deim. Rütten und Gerhard Bissen. Nach getätigten Wahlen hielt der Vorsitzende einen Vortrag über das Thema: „Unsere nächsten und wichtigsten Aufgaben“. Erste Aufgabe sei die Hebung und zielbewusste Organisation, die es zutwege bringen müsse, daß in kurzer Zeit alle Textilarbeiter und Arbeiterinnen von Breyell unserer Verbands angehören. Damit verschaffen wir uns den absolut notwendigen Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Dann geistige Schulung, volles und tiefes Erfassen des christlichen Gewerkschaftsgedankens. Die kommende Zeit verlange eine wirklich ökonomische Bewertung des Arbeitereinkommens, die nur durch die Gewerkschaftsbewegung zu ermittelbar sei. Nicht zu vergessen sei aber auch die Geltendmachung unserer politischen Rechte innerhalb der politischen Parteien. Unsere Rechte fordern und unsere Pflichten erfüllen, das kennzeichnet den echten christlichen Gewerkschafter. Nach einer kurzen Aussprache fand die schön verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

**M. Gladbach.** Das Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften für M.-Gladbach und Umgebung wird voraussichtlich am Sonntag, den 9. März, vormittags 10 Uhr die gewähl. Paragra 6 der Kartell-jahrgänge im Frühjahr stattzufindende Generalversammlung abhalten. Die Wahlen der Delegierten zu den Generalversammlungen erfolgen nach Paragra 5 der Satzungen durch die Ortskartelle resp. durch die bestehenden örtlichen Kommissionen. Für je 300 zahlende Mitglieder am Jahreschlusse ist ein Delegierter zu wählen. Ein weiterer Delegierter ist zu wählen, wenn die Mitgliederzahl 150 übersteigt. An Orten, wo nur eine Berufsgruppe der christlichen Gewerkschaften besteht, hat dieselbe das Recht, einen Delegierten zu entsenden, auch wenn er weniger wie 150 Mitglieder zählt.

Die diesjährige Frühjahrsgeneralversammlung wird über sehr wichtige Fragen zu beschließen haben. Mit Rücksicht darauf hat der Kartellvorstand in seiner letzten Sitzung den einstimmigen Beschluß gefaßt, an der diesjährigen Frühjahrsgeneralversammlung ausnahmsweise außer den nach den Satzungen zu wählenden Delegierten von jeder Ortsgruppe und Jahrsstelle aller christlichen Gewerkschaften im Bereiche des Bezirkskartells auch noch einen besonderen Vertreter teilnehmen zu lassen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wünscht der Vorstand die Entsendung der Ortsgruppen- bzw. Jahrsstellenvorsitzenden oder stellvertretenden Leiter der Ortsgruppen und Jahrsstellen. Der Kartellvorstand bittet die Vorsitzenden aller christlichen Gewerkschaften im Kartellbereiche, möglichst bis zum 4. März dem Kartellvorsitzenden Gerhard Müller, Königspfad 2, die Ortsgruppen- und Jahrsstellen anzumelden und dabei die Adressen der Vorsitzenden bzw. Leiter der Ortsgruppen und Jahrsstellen sowie die Mitglieder am Schlusse des vergangenen Jahres anzugeben. Termin, Legungsort und Beratungsgegenstände der Generalversammlung werden durch die Gladbacher Tageszeitungen noch rechtzeitig bekanntgegeben.

**Oberbruch.** Fortsetzung des Gewerkschaftsgedankens war der eigentliche Zweck von drei Versammlungen für die Arbeiterschaft der hiesigen Glanzstofffabrik am 15. Februar. Während der Verlauf der beiden ersten Versammlungen, vor Beginn bzw. nach Beendigung der Mittagspause, viel zu wünschen übrig ließ, hatten sich zu der Abendversammlung im Lokale zur Post wohl über 300 Arbeiter und Arbeiterinnen eingefunden. Der Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Kollege Peter Jansen, begrüßte in der Eröffnungsansprache die Versammelten und forderte sie auf, nachdem sie nun in größerer Anzahl sich gewerkschaftlich organisiert hätten, auch handzuhalten und sich durch nichts mehr davon abbringen zu lassen, im Verbands anzuschließen und für ihre Berufskategorie und die Sache der Allgemeinheit auch Opfer zu bringen.

In längerem überzeugenden Vortrage sprach hierauf unser Bezirksleiter Kollege Gerhard Müller aus M.-Gladbach über die Bedeutung und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. „Unser Hinweis auf das jahrzehntelange Bestehen von hiesigen Arbeiterberufsorganisationen und im besonderen auch von christlichen Gewerkschaften schäuferte der Referent zunächst die schweren und mannigfaltigen Kämpfe dieser Organisationen um das Existenzrecht der Arbeiter in Deutschland. Was sich da draußen in Deutschland und in der Welt in den letzten Jahrzehnten auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete abgepielt habe, sei bald spurlos an der Arbeiterschaft in Oberbruch vorübergegangen. Darum müsse jetzt nachträglich die Mitgliedschaft unserer noch jungen aber mächtig aufstrebenden Ortsgruppe mit der Geschichte der hiesigen und der christlichen Gewerkschaftsbewegung im besonderen bekannt gemacht werden.“

Zwischen Kapital und Arbeit bestehende Gegensätze, was die Latente der Kämpfe zwischen diesen beiden Mächten zur Sprache bringe. Der Arbeitgeber könne aber dem Arbeiter grundsätzlich nicht das Recht und die Pflicht absprechen, nach Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage zu streben. Das bedeute aber im Zustande des Groß- und Kleinhandels eben nicht etwa bloß das Aufsteigen einzelner Arbeiter in besser gestellte

Stellen; solches wäre nur einzelnen möglich. Es bedeute vielmehr ein Streben nach Verbesserung der Arbeitsverhältnisse für Gesamtheiten von Arbeitern. Die Erfüllung dieses Strebens sei aber nur dadurch möglich, daß ein größerer Teil des Gewinnes, den die Unternehmungen abwerfen, auf die Löhne und sonstige Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse verwandt werde. Die christlichen Gewerkschaften erblickten in dem Interessengegensatz zwischen Kapital und Arbeit nichts anderes, als einen der vielen Gegensätze und Kämpfe, an denen das Leben so reich ist, die aber im Grunde genommen doch nichts anderes seien, als Triebkräfte des Fortschritts. Zunächst für die Arbeiter, und zwar des Fortschritts nach den verschiedensten Richtungen: nach der wirtschaftlichen Seite, aber auch nach der Seite der bürgerlichen und geistlichen Auffassung, ja bis zu einem gewissen Grade auch geistlich-sittlichen Auffassung. Auch das Gesamtgewerbe habe manche Fortschritte der Gewerkschaftsbewegung direkt zu verdanken. Es brauche nur an die Befreiung der Schmutzkonkurrenz erinnert zu werden. Der Wert einer tariflichen Ordnung der Arbeitsbedingungen würde doch heute wohl mehr anerkannt als bestritten. Was man noch vor einem Jahre nicht zu hoffen gewagt habe, sei heute vollendete Tatsache geworden: eine Arbeitsgemeinschaft der zentralen Organisationen der Arbeiter- und Unternehmerverbände.

Würden die Arbeiter der Glanzstofffabriken durch ihren Beitritt und durch treues Mitarbeiten in den Gewerkschaften auch beweisen, daß sie die Zeichen der Zeit erkannt hätten, dann würden die Gewerkschaften auch alles daran setzen, um für die Arbeiterschaft der Glanzstofffabriken bald tariflich geregelte Verhältnisse zu schaffen. Die Lohnberechnung müsse so einfach gestaltet werden, daß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin am Schlusse der Lohnperiode sich genau ausrechnen könnte, was sie für einen Lohn zu beanspruchen hätten. Das Prämienystem müsse in halbe verschwinden. Die für Anwesenheits- und Pünktlichkeitsprämien von Seiten der Firma ausgelegten Gelder müssen unbedingt restlos auf den Lohn gezahlt werden, dies umsomehr, als die Arbeiterschaft nur auf Herausgabe des Lohnes einen klaren Anspruch habe, nicht aber auf Auszahlung von Prämien und Gratifikationen. In manchen Abteilungen müßten auch die Löhne eine Aufbesserung erfahren, und vor allem müßten auch für Arbeiter, wie „einigen der Maschinen und ähnliches Vergütungen bezahlt werden. Auch würden die Gewerkschaften darauf hinwirken, daß Härten bei Bestrafungen vermieden würden und z. B. Entlassungen nur dann erfolgen könnten, wenn wiederholt und ohne Erfolg andere Maßnahmen durch die Vertreter der Firma getroffen worden seien.

Die christlichen Gewerkschaften würden so nicht den Kapitalismus als solchen, sondern nur Auswüchse der kapitalistischen Wirtschaftsweise bekämpfen. Es zeige sich immer mehr, daß die allgemeine Sozialisierung der Produktion ein Wahn sei. Auch hinter den Riesenbetrieb moderner Aktien-gesellschaften sehe vielmehr private Interessierung und darauf sich gründende Initiative, als der Durchschnittssozialist es sich träumen lasse. Ohne diese private Initiative in unserer deutschen Großindustrie wäre die heutige Industrie nicht auf ihrem heutigen Stand gekommen. Die Bedeutung der führenden Rolle, welche dem Leiter der Privatunternehmungen und gerade ihm eigen wäre, erkenne die christlich-nationale Arbeiterbewegung im Gegensatz zur sozialistischen rückhaltlos an. Der Redner schloß seine überaus lehrreichen und allgemein verständlichen Ausführungen mit einem wirksamen Appell zum treuen Festhalten am Verbands zum Wohle und Nutzen der Arbeiterschaft. Seine begeisterte Aufforderung, dem Verbands, was auch da kommen mag, die Treue zu bewahren, wurde mit einem langanhaltenden und stürmischen Beifall quittiert.

Kolleginnen und Kollegen! Unsere junge Ortsgruppe hat sich in den letzten Wochen überaus fröhlich entwickelt. Die Zahl 1000 haben wir schon vor einigen Wochen überschritten und augenblicklich werden es wohl reichlich 1500 Mitglieder sein, die sich hier allein unserem Verbands angeschlossen haben. Mit dem christlichen Metallarbeiter- und dem christlichen Bauarbeiterverband werden es zusammen wohl annähernd 3000 auf christlicher Grundlage organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen sein. Ein schöner Erfolg, auf den wir mit vollem Rechte stolz sein können. Soll unsere Agitations- und Aufklärungsarbeit nun auch von daverdem Erfolg gekrönt sein, dann gilt es, ohne jeden Verzug Bildungs- und Erziehungsarbeit verrichten. Der Gewerkschaftsgedanke muß bei allen Mitgliedern vertieft werden, diese müssen mehr noch in das Weien der Bewegung eingebunden werden, und darum müssen sie jede sich bietende Gelegenheit ergreifen, um sich zu schulen und zu bilden. Das gilt hauptsächlich und in erster Linie für unsere Vorstandsmitglieder, Vertrauenspersonen und Arbeiterausschußmitglieder. Vor allen Dingen: Fleißiger Versammlungsbesuch und aufmerksames Studium des Verbandsorgans und der sozialen Literatur.

Rastlos mußt Du vorwärts streben,  
Nie ermüdet stille stehen,  
Willst Du die Vollendung sehen.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Der Bolschewismus. — Zur wirtschaftlichen Lage der Crefelder Krawatten-Näherinnen. — Aus unserer Bewegung: Lohnbewegungen und Arbeitsfreitigkeiten: M.-Gladbach. — Aus unseren Bezirken: Bezirk Arefeld. — Berichte aus den Ortsgruppen: Breyell. — M.-Gladbach. — Oberbruch.

**Mitglieder!**  
agitiert für den Verband.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. Müller, Arefeld.